

Das Wagnis

Es begann ein Leben leidenschaftlicher Bewegtheit. In der Morgenfrische ritten sie durch die nassen Wiesen, trabten durch den Wald zum Berg hinauf. Unten riß ein See sein dunkelblaues Auge auf, darüber stand wie eine Glocke strahlend blau der Septemberhimmel. In unsäglicher Schönheit reckte sich die Landschaft zum Horizont. Von namenlosen Gefühlen hingerissen, vollzog sich Letztes in ihr, lachend ließ sie sich los, jagte wie eine Kugel aus der Mündung des Gewehrs. Achtsam, vorsichtig gespannt, folgte ihr Mattis. Tollheiten lagen ihm im Blut, er entfesselte sie langsam, stückweise imponierende Verwegenheiten zeigend, reizte Dora zum rücksichtslosen Einsatz aller Kräfte. Bäumten die Pferde, Gefahr des Abstiegs witternd, lachte er und erzwang sich Schritt um Schritt. Erfahrungslos, ohne Blick für wirkliche Gefahr, hielt sich Dora knapp an seiner Seite. Der Wallach stolperte, geriet ins Gleiten, rutschte auf gestreckter Hinterhand über Geröll. Der Sattelturm riß, sekundenlang geschleift, kam Dora endlich aus dem Bügel, sprang auf, fing den Wallach an der Trensenleine. Springend und stolpernd erreichte sie den Grund der Schlucht, wo Mattis unbeweglich hielt, mit starrem Blick ihre Gestalt in sich hineinreißend. Sie erkannte diesen Blick, erschrak. Bevor sie ihn bat, stieg er wortlos ab, holte den Sattel aus der Schlucht. Der Schaden war zur Zeit nicht gutzumachen, er bot ihr seinen Fuchs an, sie weigerte sich, bestand darauf, ungesattelt heimzureiten. Er hob sie in gefalteten Händen, damit sie aufstieg, der Geruch ihrer Kleider schlug betäubend in sein Gesicht. Der Wallach fegte den Weg hinunter. Mattis nahm den Sattel, schwang sich auf den Fuchs, raste hinterher. Klirrend sprangen Kiesel von den Hufen. Im Galopp jagte der Wallach querfeldein. Mattis erreichte ihn nach einer Weile, rief ihm be-

ruhigende Worte zu. Vergeblich. Die Pferde hielten schnurgerade auf das Gut. Auf dem Hofe angekommen, stürzte der Wallach in den Stall. Ein Knecht hielt ihn an. Dora ließ sich von Mattis herunterheben, lächelte völlig erschöpft. Er trug sie ein Stück, langsam und bei jedem Schritt die leichte Last genießend, setzte Dora auf die Futterkiste, betrachtete sie, daß ihr graute vor der Macht seines Blickes, ging nicht weg, bis sie sich erhob und den Stall verließ.

Es verging eine Woche immer neuer, gegenseitiger Erregungen. Gefährlich federnd im Widerstand reizte sie den Mann, versuchte sie mit einem Blick, einem Zugeständnis im Tonfall, einer Bewegung der Hand. Er ließ sie nicht aus dem Auge, noch beim Einschlafen fühlte sie den Bann des dunklen, weit-aufgerissenen Auges, das kein Lid bedeckte. Sie verglich ihn mit Friedrich und erkannte, was sie zu dem Fremden zwang. Was die nächste Zeit an Wahrscheinlichkeiten bot, beunruhigte sie nicht. Ihr Blut drängte nach Rausch. Jahrelang hatte sie im Einerlei gelebt, sich an die Ereignisse kühn geschriebener Bücher gehalten, deren Atem und drängendes Tempo. Was ihr damals verwandt erschienen war, zeigte sich nun zugehörig. Sie fühlte sich einbezogen in den großen, brausenden Gang des Lebens, sie war mittendrin, nahm teil. Dieses Gefühl durchdrang sie wie ungeheures Glück. Es war immer da, erfüllte jeden Augenblick. Jeden Morgen streckte sie sich gierig nach neuem. Es gelang ihr, zehn Stunden des Tages mit Abenteuern auszufüllen, die ihr das Herz noch klopfen machten, wenn sie sich abends erinnerte. Bald erkannte sie: Mattis war der Mittelpunkt. Auf ihn bezog sich alles, was sie tat und dachte. Es kam nur auf die Gelegenheit an, auf die Spannung eines Augenblicks, und sie hätte die letzten Widerstände aufge-